

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 73 (1947)  
**Heft:** 15

**Artikel:** Nicht auf den Mund gefallen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-485614>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

im Sommer 1945 in München  
siger besuchte, der damals noch  
zärtlicher Miniatur-Präsident war,  
er mir ein Paket von 150 Ab-  
schriften von Ehemann und Fran-  
die von den sich aus dem We-  
rzürkzehenden Deutungen in  
mitgeschleppt und dann im Wirk-  
s Zusammenbruch mehr oder  
er zufällig irgendwo in Bayern  
lassen worden waren. Die Briefe  
meist von kleinen Leuten,  
Zollbeamten, Polizisten, Arbeiter-  
schullehrern. Was ich an den  
ninen starken und unvergess-  
Endruck machte, das war der  
t unerschütterliche und selbstver-  
liche katholische Gottesglaube,  
zu Ihnen sprach. Die Briefschrei-  
be ihre letzten Briefe an eine Oma  
Mutter, an eine Schwester, an einen  
Bruder und vielfach  
g geschrieben haben können, das  
man ohne Gottesglaube ohne  
was man kann, eine höhere  
g nenn, und blickten sich aber  
grammatikalisch und orthogra-  
phisch klar und selbstver-  
stehen, wie man sich nur aus-  
wissen kann, wenn auch wirk-  
lich nichts geht vor  
der Hand. Und ich habe  
diese Briefe musst, wieder  
als Kind wieder lese und auch  
unter den Altschülern, die  
cunde las, die den 20. Juli zum  
gefunden waren. Nichts liegt so  
als die oft patetischen Große  
inneren herzlichen, die meist  
über innerlich noch an  
zu glauben, doch Ihr Leben  
is im Kampf gegen das Unge-  
heuer einzusetzen. Aber wenn man  
die mit denen der erschossenen  
ißen verglich, musste es einem  
der grundlegende Unterschied  
en der vitalen Kraft eines selbst-  
südlichen katholischen Gottesgla-  
und der morbiden Haltung von  
nen aufdrängen, denen die Inne-  
nglosigkeit, und die Brüchigkeit  
ideale nur noch den Ausweg in  
ische Geste überliess.

spürte aus dieser Gegenüberstel-  
l nicht nur, dass es hoffnungslos  
zif einer Wiederbelebung der alten

Von einem irischen Diplomaten, der mit dem jetzigen Papst befreundet war, als dieser noch das Amt eines Staatssekretärs bekleidete, erhielt ich dafür folgende Erklärung. Er erzählte mir, der damalige Kardinal Pacelli habe ihm, als das Gespräch auf diese Dinge kam, gesagt: «Hitler und Mussolini, wenn sie kommt, tragen später an Ihrer Tafel.» Ich war politisch zugrunde gehen; nichts mehr zu tun. von ihnen die nächsten fünfzehn bis sechzig Jahre überleben. Was anders als ich mit dem Botschaftsamt, was mindestens für die nächsten hundert Jahre der gefährlichste Feind der Kirche bleibt. Sie müssen wir heute mit uns aufzurichten sparsam umgehen, um uns nicht für den eigentlichen Kampf noch benötigende Kräfte zu entzünden. Es ist schade, daß die Kirche noch soviel Energie auf die Verteidigung verbraucht.

Bei jetzt schwierigen Zeiten drohen die Entstehung solcher Vorwürfe zu statigen und vor dem Papst zu setzen, es sei kaum bestreitbar, daß der Katholizismus eine sehr starke Kraft zur Verteidigung stellt, die den Kampf gegen den Orient unentwegt weiterführen will.

Es ist unbestreitbar, daß nach dieser Einstellung der katholischen Kirche gegenwärtig die Rätsel der Zukunft in die Macht, die heutige Kampf gegen die Weltwoche.

Die Amerikanische Regierung hat die Amerikanische Diplomatie mit derjenigen des States Department in vielen Einzelfragen. Sie erfolgt weiter dadurch, daß die Katholiken in den Vereinigten Staaten heute innenpolitisch vor allem die Männer unterstützen, die eine Politik gegenüber Russland zu erwarten ist. Sie erfolgt weiter dadurch, daß die Katholiken in den Vereinigten Staaten selber sehr bewusst und energisch darauf hinarbeiten, eine Macht zu werden, mit der jede amerikanische Regierung rechnen muss.

Welche Rolle diese Macht in den Vereinigten Staaten heute schon spielt,

den wir eine Bestätigung der populären Mythen, die den Teufel als einen Narren erscheinen lassen, der wie ein Achtestachter «Rote Teufel» ist. Er scheint vielmehr als Gott vom Himmel gefallener Engel zu sein als der «Fürst dieser Welt», dessen Aufgabe es ist, uns zu sagen, dass es keine andere Welt gibt. Die Logik des Teufels ist einfach: Wenn es keinen Himmel gibt, so gibt es auch keine Hölle; wenn es keine Hölle gibt, dann gibt es auch keine Sünde; wenn es keine Sünde gibt, dann gibt es keinen Richter; und wenn es kein Richter gibt, dann ist das **«Böse und das Gute b6.»** Das ist der Teufel, der sagt uns der Herr, der Teufel ist der Teufel, der Teufel ist der Teufel ihm so ähnlich sehen kann, dass er selbst die Auserwählten kennt.« Darum, meint Sheen, werden der Teufel als die grosse Menschenfeind erscheinen und vom «Fürsten der Finsternis und dem Übelmeister» sprechen. «Der Teufel wird in ihm nicht die Mittel finden, die uns zu Gott führen, sondern sondern blos einen Selbstzweck. Er wird den Christen an die Astrologie wenden, damit nicht mehr der Wille und die Sterne für die Sünden verantwortlich seien; er wird die Schulen und die Kirchen zerstören, um auch der Welt zu schaffen verhängnis, er sie als unterdrückende Sexualität bezeichnet und die Menschen dazu bringen, dass sie in Scham verhinken, wenn ihre Mitmenschen von ihnen sagen, sie seien nicht weiterziehbar. Er wird die Lüge verbreiten, die Menschen nicht besser verstehen, so lange nicht die Geisteshaltung, die sie haben, dass sie nicht mehr im Kontakt mit der Welt stehen, die sie in die Isolation und die Einsamkeit treiben, die sie nicht mehr mit anderen Menschen verbunden sind. Er wird die Menschen dazu bringen, anderen zu helfen, die ein Wissen der Wissenschaften benutzen, um ein Individuum zu zerstören. Er wird sagen, Christus spricht und sagen, dass der Teufel nicht ehemals gewesen, der er gelebt habe, in Wirklichkeit nicht, sondern nur in dieser angeblichen Liebe zur Menschheit und in geistigen der Gerechtigkeit von Freiheit und Gleichheit wird er ein großes Geheimnis bewahren; das Geheimnis, dass er nicht auf Gott glaubt. Genauso dadurch, dass seine Religion eine Brüderlichkeit ohne

Wintendt öff

Ein Ehrbeleidigungsprozeß mit 130 Zeugen zündet in die düstersten Winkel menschlicher Wankelmüdigkeit...

**Es fliegen Federn und anderes...**

## Frage: Wer sympathisierte gegen die pronazistischen Antinazis?

## Nach dem Wind

Vom Geschrei der Naziflegel  
Taub und blind,  
Setzten viele ihre Segel  
Nach dem Wind,  
Anschluß suchend so wie weiland  
Oesterreich beim falschen Heil-Land --  
Heut sind alle gutgesinnt.

Heut in opportunen Tönen  
Schreiben sie.  
Jeder sucht nach einem schönen  
Alibi.  
Um selbst ehrlicher zu scheinen,  
Zaust man gern am Barte einen,  
Der einst mit der Meute schrie.

Veilchen sprühen bei dem Handel  
Nicht hervor.  
Keck marschiert Gesinnungswandel  
Durch das Tor,  
Doch man merkt bei noch so flinken  
Schritten, daß des Geistes Hinken  
Keineswegs sich ganz verlor. Gnu

## **Nicht auf den Mund gefallen**

Zu allen Zeiten gab es Leute, die bei der Wahl ihres Umganges nicht darauf achteten, welchen Kreisen die Menschen angehörten, die sie gern um sich sahen. Ein gesellschaftlich hochstehender Mann war bekannt dafür, daß man in seinem Hause zwanglos verkehrte. In gewissen Schichten gab es aber empfindliche Naturen, die manchmal nur einem unumgehbarer Zwang folgten, sich unter die nach ihrer Meinung «allzu bunte Reihe» zu mischen. Eines Abends saß ein Adliger neben einem bürgerlichen Beamten, den er deutlich fühlen ließ, daß er ihm kein erwünschter Tischgenosse war. Da kei-

ner der Gäste die mißlaunige Stimmung des feudalen Herrn beachtete, erboste sich der Verärgerte noch mehr und fragte den von ihm gering geschätzten Mann: «Sagen Sie, ist das wahr, Ihr Vater soll Metzger gewesen sein?»

Der so plump Angegriffene verlor seine Gemütsruhe keinen Augenblick und erwiderte möglichst harmlos: «Ge-wiß, mein Vater war Metzger. Wenn Sie damit einen besonderen Unterschied begründen wollen, der zwischen Ihrem und meinem Vater bestand, so kann ich das gut verstehen, aber auch begründen. Mein Vater schlachtete Ochsen, der Ihrige aber zog sie groß.»

33

**CINA**  
NEUENGASSE 25 TELEPHON 27541  
WALLISER WEINSTUBE  
RESTAURANTS «AU PREMIER»  
GRILL-ROOM «CHEZ CINA»  
**BERN**

The logo for Rubis Liqueur de Kirsch Rouge. It features the word 'RUBIS' in a large, stylized, italicized serif font, with a horizontal line extending from the bottom of the 'B' to the bottom of the 'S'. Above 'RUBIS', the words 'DISTILLERIE DE NYON' are written in a smaller, all-caps serif font. Below 'RUBIS', the words 'LIQUEUR DE KIRSCH ROUGE' are written in a smaller, all-caps serif font.